

„Wir für uns!“

**Aufbau, Erprobung und Verstetigung einer
Fachstelle Nachbarschaft
für eine lebendige Quartiersarbeit in der Stadt Vechta**

Kurzbeschreibung

Ein Projekt der Sozialstation Nordkreis Vechta gGmbH

*selbstgest***ALTER**



Das Projekt

Die Sozialstation Nordkreis Vechta erlebt, dass vor allem starke Einsamkeit mit ihren Folgeproblemen eine zunehmende Belastung älterer Menschen ist: ein Bekanntenkreis schwindet und Angehörige sind berufstätig oder leben zu weit weg. Die Folge ist eine Beschleunigung des Alterungsprozesses sowie eine Steigerung psychischer und physischer Erkrankungen (vgl. Holt-Lunstad / Smith / Layton 2010: Social Relationships and Mortality Risk: A Meta-analytic Review). Die Zugehörigkeit zu einem Verein oder einer Gruppe könnte Isolation vermeiden, jedoch kümmern sich die wenigsten Vereine und Gruppen um kranke oder pflegebedürftig gewordene (passive) Mitglieder. Übrig bleibt die Versorgung durch professionelle Dienstleister, welche jedoch als alleinige Betreuung nicht ausreichend ist, um das Wohnen zu Hause sicherzustellen. Da die Mitarbeiter der Sozialstation auch die Wechsel in eine stationäre Weiterversorgung begleiten, wissen sie um den Umstand, dass ein nicht unwesentlicher Teil der Senioren aufgrund von Einsamkeit in ein Pflegeheim zieht und nicht aufgrund der Pflegeschwere. Die Sozialstation Nordkreis Vechta ist der festen Überzeugung, dass dies nicht der Weg einer zukunftsfähigen sozialen Gesellschaft ist, sodass sie zusammen mit der Stadt Vechta das Pilotprojekt „Wir für uns!“ verwirklichen möchte. Ziel ist dabei der Aufbau, die Erprobung und die Verstetigung einer Fachstelle Nachbarschaft, die soziale Teilhabe beleben und erhalten soll.

Hintergrund

Im Rahmen des Förderprogrammes „Wohnen und Pflege im Alter“ hat die Sozialstation Nordkreis Vechta um den Jahreswechsel 2015/2016 eine quantitative Seniorenbefragung in Vechta durchgeführt. Ziel war es, mit Hilfe der Erhebung Informationen zu Problemen und Wünschen der Bürger vor Ort zu sammeln, um bedürfnisgerechte Handlungsempfehlungen für ein altengerechtes Quartier zu erstellen. Wissenschaftlich fundiert konnten so die Probleme der alternden Generation in der Region aufgedeckt werden. Für die Erhebung wurden in einer persönlichen Befragung mittels halb-standardisiertem Fragebogen u.a. 218 Personen des Wohngebiets Lattweg über 65 Jahren aufgesucht. Es konnte nachgewiesen werden, dass die (familiären) Hilfestrukturen für die Personen der dritten Lebensphase, im Gegensatz zu den Hochaltrigen, peripherer werden, da die Anzahl an Kindern und Enkeln zurückgegangen und das Leben in Mehrgenerationengemeinschaften seltener ist. Weiterhin wurde deutlich, dass eine offen zugegebene Einsamkeit vorrangig eine Sozillage des Familienstandes ist. Sie betrifft überwiegend die alleinstehenden, meist verwitweten, Frauen. Vorhandene Strukturen des Freizeitsektors, z.B. die starren Mitgliedschaften und unflexiblen Teilnahmebedingungen, hemmen den Zugang für Eingeschränkte und Zurückgezogene, sodass Möglichkeiten, Anschluss zu finden, fehlen. Informelles Engagement in Familie und Freundschaft ist kaum vorhanden und die Übernahme eines institutionellen Ehrenamtes ist im gesamten Sample ebenso ausbaufähig. Die 65 bis 79-jährigen bieten dabei großes Potenzial, wobei das fehlende Problembewusstsein und die unflexiblen, teils überfordernden Ehrenamtsstrukturen sie am bürgerschaftlichen Engagement hindern.

Projektziel

Das übergeordnete Projektziel ist es, eine Engagement-Kultur in der Vechtaer Bürgerschaft zu etablieren. Damit ist gemeint, dass zivilgesellschaftliches Handeln als substanzielle Säule des Lebens im Quartier verstanden und gelebt werden muss. Die Bereitschaft, auf freiwilliger Basis Zeit und Energie einem gemeinnützigen Zweck zu widmen, ist unschätzbar gewinnbringend und bedarf einer strategischen Herangehensweise der Förderung und Wertschätzung. Das Projekt verfolgt zwei Handlungsansätze: zum einen die Akquirierung und Vernetzung des vorhandenen, ehrenamtlichen Potenzials in Vechta und zum anderen den Aufbau neuer, nachbarschaftlicher Hilfenetze, welche sich auf die Grundpfeiler des Gemeinnsinns und der Subsidiarität berufen. Um die beiden Handlungsansätze und deren Ziele qualifiziert und erfolgreich bewältigen zu können, ist der Aufbau einer hauptamtlichen Fachstelle zwingend erforderlich. Gemeinsam soll eine Strategie gegen Einsamkeit entwickelt und die niedrighschwellige Versorgung hilfebedürftiger Menschen nachhaltig sichergestellt werden. Dadurch soll erreicht werden, dass ältere Menschen so lange wie möglich zu Hause wohnen bleiben können. Ziel ist es,

1. sowohl die älteren, bereits eingeschränkten als auch die jüngeren, fitten Bürger in das Nachbarschafts- und Vereinsleben oder andere Netzwerke einzubinden.
2. Nachbarschaftsengagement und bürgerschaftliches Handeln selbstverständlich ins „normale Leben“ zu integrieren.
3. engagement-interessierte Personen, die bei der Versorgung eines einsamen, hilfebedürftigen Seniors eingesetzt werden möchten, systematisch zu gewinnen und zu begleiten.
4. den Grundstein für eine praktizierte Engagement-Kultur zu legen, durch eine quartiersbezogene Stärkung der Akzeptanz der Ehrenamtlichen.
5. Hemmschwellen abzubauen und die Menschen dazu zu befähigen Hilfe von Nachbarn und Bekannten auch anzunehmen.
6. die Vernetzung von Akteuren vor Ort her- und sicherzustellen.
7. Gruppierungen, Vereine und Kirchen dazu zu befähigen, ihr Gemeinschaftsleben und ihre Angebote wertschätzend und ansprechend zu gestalten und somit neue, attraktive, zielgruppenorientierte Aufgaben und Posten zu schaffen.
8. die Unternehmen vor Ort zur Mithilfe bei der Ehrenamtsakquise zu aktivieren.
9. eine Anlaufstelle zu etablieren, die die Schnittstelle zwischen Profession und Laien überbrückt.

Umsetzung

Für die qualifizierte und erfolgreiche Umsetzung der genannten Ziele ist der Aufbau einer hauptamtlichen Fachstelle erforderlich. Die Sozialstation Nordkreis Vechta übernimmt dabei die Trägerschaft. Die Fachstelle hat die Aufgabe die Lücke zwischen den professionellen Diensten und den freiwillig Tätigen zu schließen und eine fließende und niedrighschwellige Hilfestruktur aufzubauen, aber auch nachhaltig sicherzustellen. Der Betrieb und die Begleitung der Fachstelle soll nach Ende des Förderzeitraums in die Verantwortung der Kommune übergeben werden.